

Die Arbeiterpriester

Von ANDRÉ RÉTIF S. J.

Die „Mission de Paris“, sagte schon 1947 ihr Leiter,¹ „ist ein Unternehmen, worüber zu viel geredet wird, wo sie doch nichts anderes will, als einiges Gute tun.“ Was würde er wohl im November 1953 sagen? Wenige religiöse Themen haben die öffentliche Meinung der ganzen Welt so sehr erregt. Seit langem hat sich die Tagespresse dieses apostolischen Unternehmens bemächtigt, das ebenso neu wie sensationell ist, und, wenn sie ihm auch im allgemeinen Achtung entgegenbringt und von guten Absichten geleitet ist, so hat sie doch oft die Genauigkeit dem Interessanten geopfert. „Christlicher Stoßtrupp“ (Chrétiens de choc) (Paris-Presse, Juli 1949), „Kirchliche Kommandos“ (France-Soir), „Ultimatum der Kirche an ihre Arbeiterpriester, drei Rebellen“ (Paris-Presse, 12. Juni 1952), „Die fünfte Kolonne des Vatikans“, „Die Freischärler unter dem Klerus“, das sind einige der Worte und Schlagzeilen. Während Filme erst noch gedreht werden, hat sich der Roman bereits des Lebens der Arbeiterpriester bemächtigt.² Die Ereignisse der letzten Monate haben die allgemeine Neugier und auch die Verwirrung auf die Spitze getrieben.

Wirklich, zu viel des Geredes! Das Unternehmen der Arbeiterpriester hat zwar eine große Bedeutung, es ist aber weder das erste noch das einzige, das sich mit dem Problem der Entchristlichung der Arbeiterwelt befaßt. Schon lange vorher hat die Christliche Arbeiterjugend (JOC) den ganzen Ernst dieses Problems erkannt und sich daran gemacht, eine Lösung zu finden. Die Katholische Aktion der Arbeiter (L'Action Catholique Ouvrière), die „Missionspfarreien“ in den entchristlichten Gebieten (paroisses missionnaires), die verschiedenen Organisationen, um von den Christlichen Gewerkschaften gar nicht zu sprechen, haben schon lange vor dem letzten Krieg alles daran gesetzt, die Kluft zwischen der Kirche und den Fabrikarbeitern zu überbrücken und deren Lebensbedingungen menschenwürdig zu gestalten. Es ist darum sowohl zu begrüßen wie zu bedauern, daß das neue Unternehmen so viel psychologischen Erfolg und Widerhall fand. Zu begrüßen, weil weithin eine andere Einstellung zu diesen Fragen herbeigeführt wurde; zu bedauern, weil das Gerede das Wirken dieser Priester behindert, die Aufmerksamkeit zu ausschließlich auf sie gelenkt und den Eindruck erweckt hat, als seien sie die einzigen, die sich mit diesem Problem befaßten.

Es ist darum um so wichtiger, die Dinge klar zu sehen und sich das Urteil nicht trüben zu lassen.³

¹ La christianisation du prolétariat, Bruxelles 1947, S. 159. Die „Mission de Paris“ zählt etwa ein Drittel der französischen Arbeiterpriester.

² Jean-Loup Daniel, Chez les prêtres-ouvriers, Paris 1950, Chambriand; Daniel Pézeril, Rue Notre-Dame, Paris 1950, Le Seuil; Gilbert Cesbron, Les saints vont en enfer, Paris 1952, Julliard, deutsch: Die Heiligen gehen in die Hölle, Frankfurt 1953, Frankfurter Verlagsanstalt. Ln. DM 12,80; Jean Anglade, Le chien du Seigneur, Paris 1952, Plon.

³ Etudes, März 1949; L'Actualité religieuse dans le monde, 1. Oktober 1953; Revista Javeriana, Bogotá, November 1952.

Die Anfänge

Die offizielle Institution der Arbeiterpriester gibt es seit 1943. Sie verdankt ihren Ursprung dem Kardinal Suhard, dem Erzbischof von Paris. Damals überreichten zwei Kapläne der Arbeiterjugend, Henri Godin und Yvon Daniel, dem Kardinal einen Bericht, der später unter dem Titel „France, pays de mission“? (Ist Frankreich ein Missionsland?) veröffentlicht wurde. Der Erzbischof war von der nüchternen Schilderung der religiösen Lage der Arbeiter seiner Diözese derart erschüttert, daß er die ganze Nacht den Bericht las und durchbetete. Dann ließ er die beiden Priester zu sich rufen, um mit ihnen zu überlegen, wie man dieser trostlosen Lage abhelfen könnte. Langsam wuchs die Idee, unter die Masse der Arbeiter Priester zu senden, die ihr Leben teilen wollten. Mehrere Monate vergingen in der vorbereitenden Arbeit und im Gebet. Am 15. Januar 1944 wurde die „Mission de Paris“ ins Leben gerufen. Am 17. Januar starb ihr Gründer, Abbé Godin, durch einen Verkehrsunfall und besiegelte so mit seinem Tod das junge Unternehmen.

Ein Wort des Kardinals drückt den Leitgedanken der „Mission de Paris“ aus: „Ich brauchte den Gegenstand meiner Erwägungen nicht lange zu suchen. Es ist immer das gleiche: Eine Mauer trennt die Kirche von der Masse. Man muß diese Mauer um jeden Preis abreißen, um Christus wieder den Massen zu bringen, die ihn verloren haben.“⁴

Neben der katholischen Aktion der Arbeiter, den „Missionspfarreien“ ist die Einrichtung der Arbeiterpriester das am meisten in die Augen fallende und radikalste Mittel, um wieder in Berührung mit den Arbeitermassen zu kommen. Durch den Priester werden diesen Massen auf eine geheimnisvolle Weise Christus und die Kirche wieder gegenwärtig. Durch ihn wird der Herr in einer aufs neue heidnisch gewordenen Welt sozusagen wiedergeboren. Durch sein Dasein, durch das Zeugnis seiner Armut und seiner Liebe, übernimmt der Arbeiterpriester die neue Kultur, die aufsteigt und sich schon formt.

Das zweifache Anliegen der Arbeiterpriester und den Grund ihres Daseins kann man kurz so ausdrücken: Gegenwart priesterlichen Gebets und priesterlicher Liebe inmitten der Enterbten des Lebens, Bemühung um die Übernahme und Christianisierung der neuen Kultur. In der obenerwähnten Rede sagte der Kardinal weiter: „Das Evangelium bringen, das bedeutet: in Christus jene Kultur übernehmen, die sich so schnell herausbildet; die neuen Ordnungen taufen; eine Welt, die ihre Einheit sucht, Gott weihen.“ Msgr. Chappoulie, Bischof von Angers, hat ein treffendes Bild dieses großen Apostels gezeichnet: „Der Kardinal spürte, daß eine neue Welt in den Fabriken um Paris entstand ... Bis zu seinem letzten Atemzug bemühte er sich unaufhörlich um ein Mittel, mit dieser Welt der Arbeiter wieder in Berührung zu kommen. Deswegen ging er immer wieder, so erschöpft er auch von seiner

⁴ Semaine religieuse de Paris, 18. Dezember 1943.

Arbeit sein mochte, in die Vorstädte, um zusammen mit einer Arbeiterfamilie das Mittagessen einzunehmen. Deshalb liebte er auch mit einer ganz besonderen Innigkeit jene jungen Priester, die das tägliche Leben des Arbeiters mitmachen wollten. Durch sie bemühte er sich mit aller Kraft, auf jene Welt der Arbeit hinzuhorchen.“ Sein Eifer war zu glühend, das Bewußtsein seiner Verantwortung als Oberhirte zu lebendig, als daß er nicht zu diesem äußersten Mittel gegriffen hätte, um mit seinem Arbeitervolk in Berührung zu bleiben. Ein madagassisches Sprichwort sagt: „Wer zu weit weg ist, hört nicht mehr das Rufen seines Kindes.“

Die heutige Lage

Die Zahl der Arbeiterpriester — um nur von Frankreich zu sprechen — ist um hundert herum, ein ganz geringer Bruchteil der 53000 französischen Priester. Aus den verschiedensten Gegenden stammend, führen sie ein sehr unterschiedliches Leben. Einige (so auch jener, der hinter dem Roman von Cesbron steht) leben nicht mehr als Arbeiter, sondern üben das Amt des Priesters für ihr Viertel aus: sie wohnen in weltlicher Kleidung in einem Arbeiterhaus, widmen sich dem materiellen, sittlichen und geistlichen Wohl der Familien ihrer Umgebung. Die meisten aber leben als Arbeiter. Man findet sie in den verschiedensten Betrieben: in Automobilfabriken, in Hüttenwerken, in Schuhfabriken, als Lastkraftwagenfahrer für die Pariser Markthalle, als Handlanger, Dreher usw. Die Petits Frères du P. de Foucauld, von denen nicht alle Priester sind, führen ein mehr kontemplatives Leben. Sie haben Arbeitsgelegenheiten in Unternehmen von bescheidenerer Größe gewählt und kommen abends in ihre klösterliche Ordensgemeinschaft zurück. Andere haben sich stärker mit den gewerkschaftlichen Organisationen eingelassen und mit jenen, die sich mit der Förderung der Lebensbedingungen der Arbeiter befassen. Die Mehrzahl gehört dem Weltpriesterstand an, aber alle, oder fast alle großen Orden haben auch Mitglieder, die Arbeiterpriester sind.

Etwa dreißig leben in Paris und den Vororten. Die anderen arbeiten in den großen Städten, wie Bordeaux, Limoges, Lyon usw., oder in den Gruben, bei großen Bauunternehmen, an Stauwerken. Sie leben zu gleicher Zeit ihr Leben als Arbeiter und ihr Leben als Priester, sie lesen die Messe am Abend, wenn sie aus der Fabrik oder Werkstatt zurückkehren, verbringen den Abend, indem sie den Leuten aus der Nachbarschaft oder einer Gemeinschaft, die sie um sich scharen, das Evangelium erklären, sie im Glauben unterrichten und ihnen auch Trost spenden. Man muß einer solchen Abendmesse beigewohnt haben — sie entsprechen durchaus den liturgischen Vorschriften —, um die Fülle und Innigkeit des Betens mitten in dieser lebendigen Masse zu begreifen, inmitten des Elends, der Leiden, des Flehens, das an Christus gerichtet und durch ihn zum Vater getragen wird. Der Priester ist in „die Achse des Leids“ gestellt, sagt Peguy, um besser den Segen Gottes darauf herabzuflehen.

Die bisherigen Ergebnisse

Kann man bei einer noch so jungen und ungewöhnlichen Einrichtung schon von Ergebnissen und spürbaren Einflüssen sprechen? Das ist ein Punkt, den man bei den Arbeiterpriestern nicht gern ins Auge faßt; ihr Wirken wird erst nach vielen Jahren Früchte zeitigen. Es läßt sich jedoch schon ein dreifacher Einfluß erkennen. Zunächst bei der großen Masse der französischen Arbeiter. Es gibt wenig Arbeiter in Frankreich, die nicht wissen, daß einige „Pfarrer“, unterstützt und ermutigt von ihren Vorgesetzten, freiwillig Arbeiter wurden, dieselben Kleider tragen und unter denselben Bedingungen leben wie ihre Arbeitskameraden, und zwar aus Liebe, Gemeinschaftsgeist und Hingabe. Diese Tatsache allein schon ist ein wirksamer Beweis gegen das weit verbreitete Vorurteil, die Kirche sei die Sklavin und Beschützerin des Kapitals.

Im örtlichen Rahmen ist der Einfluß des Arbeiterpriesters selbstverständlich viel klarer zu fassen und noch tiefer. Viele haben durch sie den Glauben gefunden oder wiedergefunden. Eifrige Katechumenengemeinschaften haben sich um sie gebildet und geformt. Kämpferische Kommunisten haben in der Begegnung mit ihnen die Grenzen und oft das unmenschliche Gesicht ihrer Doktrin erkannt. An ihrem Beispiel haben sich manche Kreise, vielfach auch bürgerlichen Ursprungs, gebildet, die sich mit echter Hingabe in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums bei den Arbeitern gestellt haben.

Und schließlich darf man den Einfluß der Arbeiterpriester in der übrigen katholischen Welt nicht unterschätzen. Gewiß, sie sind nicht die einzigen, die die Masse der Gläubigen, Priester und Laien, zu einem besseren christlichen Verständnis ihrer sozialen Pflichten geführt haben: Die Bewegung der Christlichen Arbeiterjugend, die Katholische Aktion der Arbeiter, die Action populaire, Économie et Humanisme, Einrichtungen wie die Sozialen Wochen usw. haben seit langem das soziale Verständnis der französischen Katholiken geformt. Das Beispiel und das Zeugnis der Arbeiterpriester aber hat sowohl beim Klerus wie auch bei den katholischen Unternehmern seine Wirkungen gehabt, und es hat mitgeholfen, jenes Verantwortungsbewußtsein für die sozialen Fragen zu wecken, das wir heute feststellen können. Die Bischöfe haben aus diesem Versuch inmitten des Volkes kostbare Einblicke gewonnen. Sowie es falsch wäre, zu meinen, die Arbeiterpriester hätten an all dem einen überragenden Anteil, ebenso wäre es ungerrecht, wollte man behaupten, sie hätten überhaupt nichts dazu beigetragen.

Die Gefahren

Unsere Darstellung war bis jetzt so positiv, daß man sich wundern kann, warum die Hierarchie darüber beunruhigt ist und, wie es scheint, vorhat, dieser Einrichtung gewisse Beschränkungen aufzuerlegen. In der Tat fehlen auch die Schatten nicht im Bild. Dieses außergewöhnliche Apostolat, das

immer nur auf eine kleine Zahl beschränkt bleiben wird, birgt wirkliche Gefahren in sich. Ihrem Ernst und ihrer Bedeutung nach kann man sie ansteigend in drei Gruppen gliedern: Gesundheitliche Gefahren, sittliche Gefahren, geistige und damit auch geistliche Gefahren.

Die Gefahren für die Gesundheit erwachsen aus der Härte der Lebensführung. Oft wenig für das rauhe Leben eines Handarbeiters vorbereitet, ständig bemüht, das Leben eines Arbeiters mit dem eines Priesters zu verbinden — vor allem weil die Abende dem Apostolat gehören, während der normale Arbeiter sich in dieser Zeit von seiner Arbeit erholt —, können die Arbeiterpriester nur zu leicht den Anstrengungen ihrer Aufgabe erliegen. Schon manche von ihnen mußten in ein Sanatorium gebracht werden.

Die sittlichen Gefahren sind noch deutlicher. Ohne den Schutz eines geistlichen Kleides oder einer religiösen Umgebung, mitten im Strom des heutigen Lebens, ist der Priester ernststen Gefahren für seinen Zölibat ausgesetzt. Manche sind abgefallen, nicht sehr zahlreich aufs Ganze gesehen und im Verhältnis zum anderen Klerus auch nicht mehr. Die christliche Gemeinschaft umgibt ihre Arbeiterpriester mit echter Sorge; das Elend, in dessen Nachbarschaft sie leben, ist ein ständiger und eindringlicher Anruf an ihr Gebet, an ihre Heiligkeit.

Die eigentliche Gefahr ist jedoch geistiger Art. Die Kardinäle Saliège und Feltin haben jeder auf seine Art darauf aufmerksam gemacht.⁵ Kardinal Feltin kennzeichnete die Gefahren, die jeden Priester, vor allem aber den Arbeiterpriester bedrohen: eine irrige Auffassung des priesterlichen Apostolats, das nicht in einem weltlichen Wirken besteht; eine irrige Auffassung von der Kirche; eine irrige Auffassung vom Gesetz der Liebe, dem Grundgesetz des Christentums; eine irrige Auffassung vom Beruf des Weltpriesters, der wesentlich auch unter dem Gehorsam steht.

All dies weist hin auf eine gefährliche Richtung: eine immer weiter fortschreitende und unmerkliche Durchdringung des priesterlichen Denkens mit der marxistischen Doktrin. Daraus ergibt sich dann eine Verwechslung der Armen im Sinn der Schrift mit dem Proletariat; die Arbeiterklasse erhält einen geradezu messianischen Nimbus. Man beteiligt sich am Klassenkampf und führt ihn bisweilen sogar bis in die Kirche hinein. Man bedient sich kommunistischer Schlagworte und Ziele, nicht nur im begrenzten und engen Rahmen, sondern ganz allgemein, mit der ganzen Kraft des Affekts und des Geistes. Man ist so sehr für die Probleme der Masse empfindlich, daß man immer mehr wie sie denkt, und dabei jede Unterscheidungsgebe verliert.

Das alles hat sich in den letzten Jahren auch praktisch ausgewirkt: Arbeiterpriester nahmen an den Kundgebungen gegen General Ridgway teil (28. Mai 1952); Angriffe gegen die Christlichen Gewerkschaften vor allem anlässlich der jüngsten Streikbewegungen; anderseits ein jedes Maß über-

⁵ Documentation cath. n. 1158, 18. Oktober 1953.

steigendes Mitmachen bei der kommunistisch gefärbten C. G. T.; eine gefährliche Unterschätzung der durch die Katholische Aktion der Arbeiter und die J. O. C. geleisteten Arbeit; einige Übertritte zum Marxismus.⁶

Nun wurden die Bischöfe und die römischen Behörden besorgt. Nach zwei Beratungen in Toulouse und Lyon berief der Nuntius am 23. September dieses Jahres die Bischöfe und Ordensobern in das Erzbischöfliche Palais von Paris, um ihnen — ein offizielles Kommuniqué wurde nicht veröffentlicht — den Wunsch des Heiligen Vaters, wie es scheint, mitzuteilen, wonach die Arbeiterpriester das gewöhnliche und herkömmliche priesterliche Leben wiederaufnehmen sollten. Die Bischöfe Frankreichs, die sich zwar der Einsicht in die Notwendigkeit einer Reform und rechten Einordnung des Instituts der Arbeiterpriester nicht verschließen konnten, machten dagegen geltend, daß ihnen eine völlige Auflösung als eine zu strenge Maßnahme erschiene, und sie baten um Zeit zu reiflicher Überlegung. Anfang November begaben sich die französischen Kardinäle nach Rom, um mit dem Heiligen Vater zu beraten. Beim Erscheinen dieses Aufsatzes hat man sicher schon eine Lösung gefunden.⁷

Man kann nur wünschen und Gott bitten, daß eine Einrichtung, die zu großen Hoffnungen berechtigt, und von deren Notwendigkeit hohe geistliche, von glühendem apostolischem Eifer beseelte Würdenträger überzeugt waren, eine Einrichtung, die schon so schöne Früchte getragen hat, durch eine bessere Vorbereitung und entsprechendere Arbeitsweise erhalten bleibt. Ältere und erfahrenere Priester, besser ausgebildete, vor allem in soziologischen und wirtschaftspolitischen Fragen geschultere, die weniger leicht den Schlagworten der Masse verfallen, die, enger mit einer Gemeinschaft verbunden, besser geleitet und unterstützt werden können, würden mit weniger Gefahr den Armen Christus bringen, der sie so sehr geliebt hat.

⁶ Documentation cath., n. 1159, 1. November 1953.

⁷ Wie inzwischen aus Pressemeldungen hervorgeht, haben die französischen Kardinäle nach ihrer Rückkehr bekanntgegeben, daß das Institut der Arbeiterpriester in seiner bisherigen Form nicht aufrechterhalten werden kann. Folgende Bedingungen werden gestellt: 1. Daß die Arbeiterpriester von den Bischöfen gesondert ausgewählt werden; 2. daß sie eine besonders solide Ausbildung erhalten; 3. daß sie höchstens kurzfristig Handarbeit leisten, um an der Ausübung ihrer priesterlichen Tätigkeit nicht gehindert zu werden; 4. daß sie keine Verpflichtungen innerhalb der Gewerkschaften eingehen und auch sonst keine Verantwortung übernehmen, die den Laien zukommt; 5. daß sie nicht für sich allein wohnen, sondern in Gruppen zusammen und am Leben der Pfarrgemeinde teilnehmen. Wie diese Bedingungen im einzelnen angewendet werden sollen, wird noch im Einvernehmen mit dem Heiligen Stuhl von dem französischen Episkopat geprüft werden.